



<https://doi.org/10.16926/trs.2023.08.04>

Submission date: 10.09.2023

Acceptance date: 21.10.2023

Anna PASTUSZKA

<https://orcid.org/0000-0002-9492-1104>

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie (Lublin, Polen)

Die Angst vor dem Fremden und ihre Überwindung. Die kosmopolitische Haltung von Ilija Trojanow

The anxiety of the stranger and overcoming it. The cosmopolitan attitude of Ilija Trojanow

Abstract: This article presents the cosmopolitan attitude of Ilija Trojanow, a German-speaking writer with Bulgarian roots, who consistently speaks out in his literary works, polemics and public speeches in favour of global solidarity, cultural diversity and defence of the dignity of every human being. Based on the reportage collection *Der entfesselte Globus*, the polemic *Kampfabgabe. Kulturen bekämpfen nicht sich - sie fließen zusammen*, co-written with Ranjit Hoskote and the autobiographical essay *Nach der Flucht*, the committed attitude of the writer, who shows the positive aspects of cultural transfer, defines hybridity, confluence and change as vital cultural factors, and sensitises the fate and position of the excluded, the poorest and migrants, is analysed. It is also shown that Trojanow responds to the anxiety of the foreign, which is intensified by current mass migration, by describing the situation of the refugee from the perspective of a lonely, suffering individual and calling for solidarity in the face of the problems of the planet.

Keywords: Ilija Trojanow, cosmopolitanism, anxiety of the foreign, migration, solidarity

Seit seinem Romandebüt 1996 *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall* gilt der aus Bulgarien stammende Autor als eine originelle Stimme in der deutschsprachigen Literatur. Seine literarischen Werke und zahlreichen

Schriften verorten den Autor als kulturellen Grenzgänger und Weltbürger, der die europäische Kulturgeschichte als eine Geschichte der gemeinsamen Beeinflussung, Vermischung und Vernetzung mit anderen Kulturen wahrnimmt. In seinen Romanen und Essays finden die großen Themen der Gegenwart wie Migration und Asylpolitik, Bürgerrechte, Überwachung oder Klimawandel auf eine ästhetisch und literarisch anspruchsvolle Art Eingang. Die fließenden Identitäten seiner literarischen Figuren als Weltbürger *sui generis*, die Positionierung der Figuren und des Autors im Dazwischen der Kulturen, Sprachen und Religionen sowie die Anreicherung durch das Fremde und den Kulturaustausch bilden den Kern der dargestellten Welt und das weltanschauliche Programm des Schriftstellers.

Mit seinem Werk reagiert Trojanow künstlerisch und polemisch auf die zunehmenden Ängste vor dem Fremden. Im Beitrag gilt es folglich, die Narrative der Angst vor dem Fremden und ihren Abbau in ausgewählten Werken Trojanows zu untersuchen sowie die kosmopolitische Perspektive des Autors als Gegenmittel gegen den Kulturkonservatismus, das Denken in Stereotypen und die grassierende Angstpolitik darzustellen. Trojanow ergreift seit seinen literarischen Anfängen das Wort, um die kulturelle Differenz und Vielfalt zu verteidigen und die Leser für das Schicksal der Einwanderer, die Lage der Fremden in der Gesellschaft zu sensibilisieren. Eine literarische Äußerung des Autors zu dieser Frage ist der poetische Essay *Nach der Flucht* (2017), in dem die Fluchterfahrung, das Fremdsein und das Ankommen in Form von Parabeln, Betrachtungen, Aphorismen und kurzen, ironisch-absurden Dialogen (paratextuell als Dramolett bezeichnet) reflektiert werden. Mit der universellen und doch sehr individualisierten Sicht auf die Lebenslage und Erlebniswelt der Geflüchteten wird hier die Angst vor dem Fremden entschärft.

Der Fremde und der Andere sind zwei wichtige Begriffe, die in den zeitgenössischen Geisteswissenschaften unter dem Blickwinkel verschiedener Forschungskonzepte betrachtet werden. Von zentraler Bedeutung sind dabei die Überlegungen von Bernhard Waldenfels, der das Thema des Fremden und der Fremdheit auf der Grundlage der Phänomenologie behandelt hat. Für Waldenfels ist das Fremde sowohl ein philosophischer als auch ein psychologischer und sozialpolitischer Begriff. Fremdheit ist ein positiver und notwendiger Faktor, der herausfordernd ist, aber auch Selbstreflexion und Erkenntnis ermöglicht und zur Entwicklung anregt:

Das Fremde tritt uns einerseits als bedrohlich, da es dem Eigenen Konkurrenz macht und ihm seine Selbstverständlichkeit raubt, und es wirkt andererseits verlockend auf uns, da es in uns eigene Möglichkeiten wachruft.¹

¹ Bernhard Waldenfels, „Phänomenologie des Eigenen und des Fremden,“ in *Sinn und Erfahrung. Phänomenologische Methoden in den Humanwissenschaften*, hrsg. v. Max Herzog, und Carl F. Graumann (Heidelberg: R. Asanger Verlag, 1991), 65–82, hier 74.

Fremdheit wird als relational, im Verhältnis zu anderen und den Ordnungen einer bestimmten Lebens- und Kulturwelt betrachtet. Das Fremdwerden gehöre nach Waldenfels „zum Geschick des Menschen“,² als ein allgemein menschliches Phänomen, das uns einerseits im Prozess des Aufwachsens und in der eigenen Kultur betrifft (intrakulturelle Fremdheit) und andererseits Millionen von Emigranten und Exilanten bei der Eingewöhnung in eine fremde Kultur schmerzhaft trifft (interkulturelle Fremdheit): „die Fremdheit ist eine Wunde, die nie völlig vernarbt“.³

Die Kategorien des Vertrauten und des Fremden bedingen sich gegenseitig. Die Angst vor dem Fremden, der Umgang mit ihm als Bedrohung und die Identifikation mit dem Feind sind jedoch seit Jahrhunderten eine individuelle und kollektive menschliche Erfahrung. Der Schutz vor dem Fremden als Feind, der den *Status quo* einer bestimmten Gruppe bedroht, dient der Legitimierung der Macht und ihrer Handlungen und schränkt die individuelle Freiheit ein. In der Analyse der europäischen Haltung gegenüber dem Fremden sieht Waldenfels den Eurozentrismus mit seinem Überlegenheits- und Sendungsbewusstsein, seiner Eroberungs- und Ausbeutungslust als Willen, dem Fremden das Eigene aufzuzwingen.⁴

Kosmopolitismus ist eine Sichtweise und Haltung der Opposition gegen kulturelle und politische Spaltungen, in der Überzeugung, dass alle Bewohner der Erde eine menschliche Gemeinschaft bilden. Die Heimat des Kosmopoliten ist die ganze Welt: „Ich bin ein Weltbürger“, sagte Diogenes, als er nach seiner Heimat gefragt wurde. Die Ansicht von Weltbürgertum wurde im Gefolge von Diogenes von den Schöpfern und Philosophen der Aufklärung geteilt – Gotthold Ephraim Lessing, Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant. Die Nationalstaaten des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts leugneten kosmopolitische Ideale, und der koloniale Imperialismus verewigte die hegemoniale Machtstruktur in den eroberten Ländern der Welt durch rücksichtslose Ausbeutung, Entrechtung und teilweise Ausrottung indigener Völker aufgrund des Glaubens an die eigene kulturelle Überlegenheit und den größeren Wert der weißen Rasse.

Für den Kosmopoliten besteht der Ausweg aus der Falle der Feindseligkeit, die zur Gewalt gegen den Fremden und zum Nationalismus führen kann, im Bewusstsein der ethischen Verpflichtung gegenüber den anderen.

² Bernhard Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997), 41.

³ Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*, 42.

⁴ „Aufs Ganze gesehen lebt der Eurozentrismus von der Erwartung, daß das Eigene sich selbst durch das Fremde hindurch allmählich *als das Ganze und Allgemeine* herausstellt.“ Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*, 135.

Kwame Anthony Appiah sieht im Begriff des Kosmopolitismus zwei ineinandergreifende Fäden:

One is the idea that we have obligations to others, obligations that stretch beyond those to whom we are related by the ties of kith and kind, or even the more formal ties of a shared citizenship. The other is that we take seriously the value not just of human life but of particular human lives, which means taking an interest in the practices and beliefs that lend them significance.⁵

Dieses minimale und doch universelle moralische Prinzip lautet „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“. Auch Ilija Trojanow zitierte diese sog. Goldene Regel in seiner Rede bei den Lessing-Tagen 2010 in Hamburg⁶ und verwies auf das fortschrittliche Denken der Autoren der Aufklärung, indem er *Nathan den Weisen* als weise und zeitlos gültige Antwort auf die Ignoranz und Dogmen des Nationalismus, Imperialismus und Fundamentalismus las. Kosmopolitismus im Sinne von Trojanow basiert auf dem Respekt vor der lokalen Subjektivität und der spezifischen Lebenserfahrung, der Berücksichtigung von Autonomie und unterschiedlichen Werten, einer nicht euro-zentrischen Sichtweise.⁷ Es handelt sich nicht um eine Haltung der Überlegenheit, die eine größere Erfahrung und Weisheit des vertrauten „Weltmenschen“ voraussetzt – dieses Antlitz des Kosmopolitismus wird mit Imperialismus und Kolonialismus in Verbindung gebracht.⁸

Die kosmopolitische Haltung von Ilija Trojanow hat viele Gründe, und ihre Manifestationen sind die literarischen und journalistischen Texte des Autors.⁹ Es sei hier an seine Biographie eines deutschen Schriftstellers bul-

⁵ Kwame Anthony Appiah, *Cosmopolitanism. Ethics in the World of Strangers* (New York: W. W. Norton & Company, 2006), XV. Appiah entwickelt hier den Begriff eines „partial cosmopolitanism“, der eine Art Gleichgewicht zwischen „local partialities and a universal morality“ darstellt und durch „habits of coexistence: conversation in its older meaning, of living together, association“ verwirklicht wird, vgl. XVII–XIX.

⁶ Ilija Trojanow, „Weltbürgertum heute – Eine Rede zu einer kosmopolitischen Kultur,“ *Hamburger Abendblatt*, 25.01.2010, <https://www.abendblatt.de/kultur-live/article107633383/Weltbuergertum-heute-Eine-Rede-zu-einer-kosmopolitischen-Kultur.html>. Bei Appiah erfährt diese Regel jedoch Einschränkungen, weil man bei der moralischen Meinungsverschiedenheit auch die gerade nicht geteilten Überzeugungen der Anderen berücksichtigen müsse. Appiah, *Cosmopolitanism. Ethics in the World of Strangers*, 60–63.

⁷ Über die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung und die Hierarchisierung durch fragwürdige Nomenklatur vgl. Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*, 35.

⁸ Vgl. Neil Lazarus, „Kosmopolityzm a lokalność w literaturze światowej,“ *Porównania* 13 (2013): 29–46.

⁹ Für Andreas Christoph Mittermayr gilt Trojanow als „kosmopolitischer Literat par excellence, indem er (kosmo-)politisches Engagement gezielt mit ästhetischem Anspruch verbindet“. Andreas Christoph Mittermayr, *Kosmopolitische und kosmopolitisch-engagierte Li-*

garischer Herkunft erinnert, der seine Schulzeit in Nairobi (Kenia) und Deutschland verbrachte, mehrere Jahre in Mumbai (Indien) und Kapstadt (Südafrika) wohnte und heute in Wien lebt. Man kann auf sein literarisches Werk (Romane, Essays, Reportagen) verweisen, deren Titel bereits eine globale Perspektive evozieren (Romane *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*, *Weltensammler*, eine Sammlung von Reportagen *Der entfesselte Globus*). Man kann sich in seine polemischen Schriften vertiefen, deren Titel fast programmatisch sind wie *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht, sie fließen zusammen* (mit dem indischen Schriftsteller Ranjit Hoskoté verfasst).

Eine kosmopolitische Haltung impliziert Offenheit gegenüber anderen Menschen, die Überwindung von Spaltungen, das Hinausgehen über die stereotype Wahrnehmung der Menschen einer anderen Rasse, Nationalität oder Religion als Bedrohung oder Feind. Ein Fremder ist für Trojanow eine Quelle der Inspiration, sich vor dem Fremden zu verschließen führe zu einer nationalstaatlichen Kultur, die sich von lebensspendenden, neuen Einflüssen abschottet. Die Entwicklung der Zivilisation basiere auf der Verschmelzung verschiedener Kulturen, die Trojanow in seiner Streitschrift *Kampfabsage* (2007) als eine gemeinsame Strömung, ein Zusammenfließen, definiert: „Nur durch die Interaktion mit dem anderen bleibt Kultur lebendig.“¹⁰ Gleichzeitig idealisiert er diesen Austausch nicht, der oft durch grausame Umbrüche stattfindet: Kriege, Eroberungen, Inquisition oder Exil. Und doch sind es, so Trojanow, gerade die Mobilität von Menschen und Ideen, Orte der Begegnung und des Austauschs¹¹, die Offenheit für andere Menschen und ihre Lebensweise, ihr Wissen und ihr Wertesystem, die Vielfalt und kulturellen Reichtum schaffen:

In unserer turbulenten Zeit sind kulturelle Vielfalt und Weltbürgertum notwendige Voraussetzungen der menschlichen Existenz – des Zusammenlebens mit anderen, des gegenseitigen Kennenlernens. Wer das zulässt, erkennt, daß der andere kein Feind ist, kein Fremder, keine Alternative, ja manchmal nicht einmal ein anderer, sondern ein Spiegel der verschiedenen möglichen Facetten [...]. Wir müssen in diesen Spiegel schauen, nicht um uns in der Verwirrung zu verlieren, sondern um uns selbst und unsere Möglichkeiten klar zu erkennen.¹²

teratur am Beispiel Ilija Trojanows (Diplomarbeit, Universität Wien, 2011), 4, <https://phaidra.univie.ac.at/download/o:1276495>.

¹⁰ Ilija Trojanow, und Ranjit Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, übers. v. Heike Schlatterer (München: Blessing, 2007), 18.

¹¹ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 25.

¹² Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 29f.

Was die Autoren fürchten, ist also nicht der Andere, der Fremde, der Einwanderer, sondern Fanatismus und Fundamentalismus, Populismus und Nationalismus. Nach Trojanow und Hoskoté vereinen die Überzeugung vom einzig richtigen Glauben und der Wille, gegen Andersdenkende und Feinde zu kämpfen, radikale Islamisten, Neokonservative und die christliche Rechte.¹³ Sie treten am heftigsten auf gegen ihre Bigotterie, den Kampf gegen Differenz, die Verweigerung des Dialogs, ihr obsessives Eingrenzen im Kreis der ‚eigenen‘ Tradition, aus der alle fremden Einflüsse fälschlicherweise eliminiert werden.¹⁴ Wir sollen keine Angst vor dem Menschen haben, scheinen die Autoren zu sagen, wir sollen Angst vor jeder Ideologie haben.

Ilija Trojanow vertritt die Utopie als Versprechen und ist ein Verfechter des universellen Kosmopolitismus und der globalen Solidarität.¹⁵ Im Geiste des Kennenlernens des Fremden als Gelegenheit, sich selbst zu erkennen, äußerte er sich vielmals in der Öffentlichkeit. Die Konfrontation mit anderen Einstellungen und Denkweisen ermöglicht es, unsere Annahmen und Werte zu überdenken, sie kann zu kultureller Globalität führen.¹⁶ Gleichzeitig singt Trojanow keine Lobeshymnen auf die Globalisierung. Die Verschmelzung heterogener kultureller Elemente, die die Globalisierung zu verwirklichen vorgibt, sei in Wirklichkeit ein kapitalistisches Einheitsprodukt ohne wirkliche Vielfalt. Seiner Meinung nach führe die kapitalistische Globalisierung zum Aussterben von Sprachen, künstlerischen Ausdrucksformen und alternativen Lebensweisen.¹⁷ Er verteidigt die Notwendigkeit utopischen Denkens und fordert die Anerkennung der tatsächlichen Unverletzlichkeit der Würde jedes Menschen. Er plädiert für Solidarität und gemeinschaftliches Handeln anstelle eines Systems, das nur Profit und Egoismus fördert. Es erscheint daher notwendig, die Differenz zu akzeptieren: Das Fremde, die Alterität, führe zur Erkenntnis der Welt und helfe, die Angst vor dem Unbekannten zu überwinden.

¹³ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 27.

¹⁴ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 14–16 und 214.

¹⁵ Ilija Trojanow, *Universeller Kosmopolitismus und globale Solidarität*. Kulturbühne AM-BACH. *Tage der Utopie: Universeller Kosmopolitismus und globale Solidarität*. Ilija Trojanow und Ulrich Brand, 26.04.2023, <https://ambach.at/veranstaltungen/tage-der-utopie-universeller-kosmopolitismus-und-globale-solidaritaet-ilija-trojanow-ulrich-brand/>.

¹⁶ Ilija Trojanow, *Utopien im globalen Zusammenhang*. OeAD-Hochschultagung, 29.11.2021, Abendvortrag, https://www.youtube.com/watch?v=eFw5Hiry1A&ab_channel=OeAD.

¹⁷ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 28f.

Trojanows Stimme entspricht den Erkenntnissen und Diagnosen namhafter Soziologen. Mit Zygmunt Bauman teilt er einen Aufruf zur globalen Solidarität, die Kritik an der Gleichgültigkeit und der Verweigerung des Dialogs sowie eine Analyse des Phänomens der „Versicherheitlichung“ (*securization*) – Gewährleistung der Sicherheit der Bürger um jeden Preis, auch um den Preis von Bürgerrechten und totaler Überwachung – mit dem die Politiker ihren Einfluss vergrößern und gegen einen durch sie bestimmten Feind mobilisieren. Es ist die Politik der Versicherheitlichung, die laut Bauman zu einer „Adiaphorisierung“ des Migrationsproblems führt: Die Migranten werden von der moralischen Mitverantwortung ausgeschlossen, ihr Schicksal als „moralisch neutral“ behandelt.¹⁸ In seinem Essay *Die Angst vor den anderen* beschreibt Bauman die Ursachen und Auswirkungen der Massenmigration, die 2015 ihren Höhepunkt erreichte und die „Migrationskrise“ auslöste, die die Medien durch „moralische Panik“ steigerten, eine „weitverbreitete Angst, dass ein Übel das Wohl der Gesellschaft bedroht“.¹⁹ Die Angst vor den Fremden, die unseren häuslichen Lebensstil stören oder zerstören können, rührt von der Angst der meisten Bürger vor zunehmendem Wettbewerb, der Zerbrechlichkeit ihrer wirtschaftlichen Lage und ihrer sozialen Position her. Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten sind dagegen auf der Suche nach menschenwürdigen Lebensbedingungen.²⁰

Der einzige Weg, die gegenwärtige Situation zu lösen und sich den Herausforderungen zu stellen, ist laut Bauman die menschliche Solidarität, der Dialog, das Gefühl des „gemeinsamen Schicksals“.²¹ Die Solidarität wird, genauso wie bei Trojanow, einer allgemeinen Gleichgültigkeit und einem mangelnden Respekt gegenüber Migranten entgegengestellt. Bauman appelliert mit Verweis auf Ulrich Beck für ein kosmopolitisches Bewusstsein – schließlich leben wir alle auf einem „kosmopolitisierten“ Planeten mit undichten o-

¹⁸ Zygmunt Bauman, *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*, übers. v. Michael Bischoff (Berlin: Suhrkamp, 2016), 28f., 37f., 77f.

¹⁹ Bauman, *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*, 7.

²⁰ Bauman nennt zwei Faktoren, die den Unwillen und die aggressive Haltung gegenüber Einwanderern verstärken. Der erste, der aus Äsops Fabel über Hasen und Frösche bekannt sei, bestehe darin, eine Gruppe zu finden, die es schlimmer hat – die Masse der obdachlosen Einwanderer sei in einer schlimmeren Situation als die Schicht, die in Armut und Demütigung der Ausgeschlossenen lebe. Der zweite Grund sei die Angst vor dem Verlust von Errungenschaften, Reichtum und sozialer Stellung, vor dem Versinken ins Prekariat und vor dem Ende der bekannten Gesellschaftsordnung. Flüchtlinge bezeugen uns, dass unser „Wohlstand endemisch und zerbrechlich ist“. Bauman, *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*, 23.

²¹ Bauman, *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*, 27.

der durchlässigen Grenzen, in einer Welt universeller Interdependenz.²² Statt Feindseligkeit gegenüber anderen fordert er folglich Gastfreundschaft, Verschmelzung statt Spaltung.

Diese Ängste vor der Deklassierung und dem Versinken ins Elend reflektiert Trojanow bereits 2013 in seinem polemischen Essay *Der überflüssige Mensch*. Der Essay beginnt mit der scheinbar paradoxen Feststellung, dass viele als überflüssig gelten, während sich ja niemand für überflüssig hält. Nach Ansicht des Schriftstellers führt die Einschätzung des Menschen in Bezug auf Nützlichkeit und Redundanz auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft je nach seiner Ausbildung, seinem Beruf und seinem Einkommen sowie die unterlassene Hilfe für die Hungernden auf der Welt zur Auswahl von Menschen, zur Rückkehr des Malthusianismus und sogar zum Massenmord.²³ Indem der Autor den berühmten Schiffbruch von „La Méduse“ im Jahr 1816 und die Auswahl der Passagiere in Rettungsbooten und auf einem seeuntauglichen Floß evoziert, macht er sie zu einem Symbol für sozioökonomische Beziehungen:

Die entscheidende Frage bei real oder vermeintlich existierender Überbevölkerung lautet: Auf wen können wir verzichten? Diese Frage wird niemals im Sinne einer Gemeinschaft reflektiert, sondern von der Evidenz der Machtverhältnisse beantwortet – die Schwächsten gehen über Bord oder werden aufgefressen.²⁴

Trojanow stellt sich auf die Seite der Unterdrückten und Ausgeschlossenen und verurteilt die Haltung der wirtschaftlichen Eliten, die es vorziehen, in Begriffen des Neo-Malthusianismus und des Sozialdarwinismus zu denken. Er schreibt über das Prekariat, die Opfer der Umstrukturierung der Arbeitsmärkte, Saisonarbeiter aus Afrika und Osteuropa, illegale Migranten, ausgebeutet als Lohnsklaven. Laut Trojanow gibt es für die Lösung des Problems der Überbevölkerung und ungerechter Güterverteilung keine vernünftige Alternative: Entweder streben wir alle nach globalem Wachstum, oder wir betrachten unsere Ressourcen als begrenzt und reduzieren den Wohlstand, damit genug für andere übrig bleibt.²⁵

²² Bauman, *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*, 66. Bauman bezieht sich hier auf Ulrich Beck, *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004), 13.

²³ „Jährlich sterben 2,2 Millionen Menschen, überwiegend Säuglinge und Kleinkinder, an Durchfallerkrankungen, Folge kontaminierten Wassers, da etwa die Hälfte der Weltbevölkerung über keine angemessene Wasserversorgung verfügt. Weder Hunger noch Verelendung müssten sein. Es handelt sich nicht um ein Naturgesetz, sondern um Massenmord durch Unterlassung.“ Ilija Trojanow, *Der überflüssige Mensch* (St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag, 2013), 17–18.

²⁴ Trojanow, *Der überflüssige Mensch*, 12.

²⁵ Trojanow, *Der überflüssige Mensch*, 26.

Die Idee der kosmopolitischen Weltoffenheit sowie „ein tiefes Verständnis für das Fremde und Andersartige“ (wie es in der Begründung für den Carl-Amery-Literaturpreis 2011 formuliert wurde)²⁶ verbreitet Trojanow in unterschiedlichen literarischen und publizistischen Texten: Er verfasst Reportagen, Reiseprosa, Essays, Polemiken, ethnografische Prosa und Science-Fiction. Als politischer Autor greift er in wichtige, aktuelle Themen ein, bezieht sich auf die vorherrschenden Ängste und zeigt die Bedrohungen für Demokratie, Menschenrechte und Bürgerrechte auf.²⁷ Er thematisiert die Angst vor Terrorismus, religiösem Fundamentalismus, aber auch vor Cyberüberwachung²⁸ und Klimawandel.²⁹

Trojanow entwarf teilweise die Angst vor dem Islam und entlarvt die Manipulation seitens Politikern und Medien, die absichtlich Angst vor Fremden, ihrer Religion und Kultur schüren. Einseitige Medienberichterstattung über die Islamisierung und Parolen des Kriegs gegen den Terror bauen, so Trojanow, ein Feindbild auf, laut dem der Islam pauschal die Werte und Traditionen der Demokratie sowie der freien Welt des Westens gefährdet. In der Streitschrift *Kampfabsage* betonen jedoch die Autoren, dass sich die europäische Kultur nicht isoliert von anderen entwickelt hat und dass ihre Grundlagen auch unter dem Einfluss der arabischen Kultur entstanden sind. Als besonderes Einflussgebiet nennen sie den Mittelmeerraum im Mittelalter, in dem kosmopolitische Hafenstädte, Philosophie, Wissenschaft und freies Denken dank kulturellem und kommerziellem Austausch blühten.³⁰ Um die Essenz der gegenseitigen Durchdringung von Kulturen zu vermitteln, wird die Metapher eines Flusses vorgeschlagen, der aus einer kleinen Quelle durch Bäche, Kanäle und Nebenflüsse wächst, um unter dem gleichen Namen, aber verändert, riesig ins Meer zu münden.

²⁶ Clemens Fabry, „Ilija Trojanow erhält Carl-Amery-Literaturpreis,“ *Die Presse*, Februar 10, 2011, <https://www.diepresse.com/632980/ilija-trojanow-erhaelt-carl-amery-literaturpreis>.

²⁷ Zur politischen Autorschaft vgl. Sabrina Wagner, *Aufklärer der Gegenwart. Politische Autorschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Juli Zeh, Ilija Trojanow, Uwe Tellkamp* (Göttingen: Wallstein, 2015). Hier steht Trojanow für den „Blick von außen“, aufgrund seines Selbstverständnisses als ein ›Bewohner des Dazwischens‹ und seiner Rezeption als ›Weltensammler‹, seiner Biografie und seiner „Inszenierung als Weltbürger aus Überzeugung“. Wagner, *Aufklärer der Gegenwart. Politische Autorschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Juli Zeh, Ilija Trojanow, Uwe Tellkamp*, 137–139. Zeh repräsentiert in der Studie den „Blick aus der Mitte“, Tellkamp den „Blick von oben“.

²⁸ Ilija Trojanow, und Juli Zeh, *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte* (München: Hanser Verlag, 2009).

²⁹ Hier ist besonders der Roman *EisTau* zu nennen, in dem aus der Perspektive eines verzweifelten Gletscherforschers die Katastrophe der globalen Erwärmung vor Augen geführt wird. Ilija Trojanow, *EisTau* (München, Wien: Hanser Verlag, 2011).

³⁰ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 13.

Diese Nebenflüsse sind Orte der schöpferischen Vermischung von Kulturen, die dann zugunsten einheitlicher Gründungsmythen aus dem Bewusstsein verdrängt wurden. Bedroht die Vermischung der Kulturen die nationale Identität? Die Autoren zeigen, dass es ohne kulturellen Austausch keine lebendigen Kulturen gibt und die Definition von Kultur in strikter Trennung von anderen zum „Mausoleum des Nationalstaates“ führt.³¹ Die Schlussfolgerung der beiden Autoren: Unsere Identität sei dynamisch, stets im Wechsel, das Andere sei bereits in uns:

Die Vorstellung einer festgelegten Identität ist eine Schimäre. Kulturelle Existenz ist ein kumulativer Prozeß. Die Politik der Identität versucht, jeden einzelnen von uns in eine bestimmte Schublade zu pressen, auf der fein säuberlich Rasse, Religion und Nationalität vermerkt sind; wohingegen das Leben uns einlädt, ja sogar verpflichtet, uns auf eine Achterbahn durch das Auf und Ab der Unterschiede zu begeben – wir haben keine Identitäten, sondern dynamische Positionen.³²

Für Trojanow sind Veränderung, das Verlassen des Hauses, Reisen, Wandern, das Unterwegssein Zustände, die ihm seit seiner Kindheit vertraut sind. Seit er im Alter von sechs Jahren mit seinen Eltern auf der Flucht aus Bulgarien illegal die deutsche Grenze überquert hatte, woraufhin seiner Familie der Flüchtlingsstatus zuerkannt wurde, lebt er in verschiedenen Teilen der Welt. Im Laufe der Zeit entwickelte er eine ambivalente Haltung zur Heimat und Fremde: „Es gibt keine Heimat, die nicht zur Fremde werden könnte, und umgekehrt.“³³ Die Reiselust, der Wunsch, andere Kulturen vorurteilsfrei kennenzulernen, ihre faszinierende Vielfalt wurden zur Inspira-

³¹ Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabgabe. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 16.

³² Trojanow, und Hoskoté, *Kampfabgabe. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*, 227. Wie aktuell die Äußerungen gegen Identitätspolitik nach wie vor sind, zeigt die anhaltende Diskussion über Flüchtlinge, Integration und Rassismus. In dem 2019 erschienenen Band *Eure Heimat ist unser Albtraum* werden verschiedene Stimmen von marginalisierten Minderheiten gesammelt. Die deutschsprachigen Autorinnen und Autoren der Essays haben in der deutschen Gesellschaft verschiedene Formen von Diskriminierung aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer geschlechtlichen Identität erfahren. Max Czolleks Vorwurf gegen Identitätspolitik lautet: „Identitätspolitik bezeichnet einen Zugang, der die Vielfältigkeit der eigenen Identität auf bestimmte Merkmale reduziert. Einen emanzipativen Bezug auf Identität begleitet häufig die Hoffnung, bestehende Marginalisierungen dadurch besser sichtbar machen zu können [...]. Jüdisch, queer, migrantisch oder postmigrantisch sind eben nicht nur emanzipative Selbstbeschreibungen, die auf der Nicht-Identität der eigenen Position mit der Dominanzkultur beharren, sondern es sind auch Bezeichnungen, unter denen die Position der Ausgeschlossenen und Diskriminierten kontrollierbar und konsumierbar gemacht wird.“ Max Czollek, „Gegenwartsbewältigung,“ in *Eure Heimat ist unser Albtraum*, hrsg. v. Aydemir, Fatma, und Hengameh Zaghoobifarah (Berlin: Ullstein, 2019), 169.

³³ Ilija Trojanow, *Der entfesselte Globus. Reportagen* (Frankfurt am Main: S. Fischer, 2017), 8.

tion für Reisen nach Afrika und Asien, geschildert in der 2008 erschienenen und 2017 um drei Texte erweiterten Sammlung von Reisereportagen und Essays *Der entfesselte Globus*.

Dank seiner Reportagen und des Reiseromans *Der Weltensammler* gilt Trojanow als ein Modellautor einer globalen Literatur.³⁴ Globale Literatur wird hier in Anlehnung an die Klassifizierung von Ulfried Reichardt verstanden: erstens als Literatur, die Globalität durch die Vermischung von Kulturen und Sprachen darstellt und reflektiert, zweitens als „Fiktionen der Globalisierung“, die in Romanen oder Reiseliteratur realisiert werden und drittens als breit angelegte Weltentwürfe, die von den Protagonisten erkundet werden.³⁵

Der Essay *Das Netz von Indra oder Die Philosophie hinter dem Spiel* (2007) kann als programmatisch für Trojanows Verständnis der Begegnung von Kulturen und von Kulturtransfer in der individuellen und globalen Dimension angesehen werden. Der Autor entwickelt die Idee des Schreibens als Schaffung eines Netzwerks von Verbindungen von Menschen aus verschiedenen Sprachen und Ländern. Das Netzwerk von Wörtern, die in Büchern geschrieben und gedruckt werden, lässt Menschen an verschiedenen Orten zusammenleben. So wie Bücher, ihre Lektüre und die Eindrücke, die sie vermitteln, „von Wort zu Ort“ wandern und uns „aus dem Vertrauten heraus, hinein in das Unbekannte“ tragen, so sind alle menschlichen Leben zu einem gemeinsamen Netzwerk verbunden, dem Netzwerk von Indra.³⁶ Die buddhistische Idee des Indra-Netzes, in dem jedes Lebewesen ein Knoten ist, der nicht beschädigt werden kann, ohne die gesamte Struktur zu zerstören, in dem daher jeder seinen Platz hat und andere beeinflusst, macht die Bedeutung und den Wert jedes Lebens und der globalen Gemeinschaft bewusst. Es zeigt auch die hybride Essenz jeder Kultur, die sich ständig verändert. Unterschiede zu betonen, sich von anderen abzusondern, widerspricht nach Ansicht des Autors der Tradition des europäischen Denkens und führt zum Zusammenbruch jeder Kultur:

Das einzig Ewige ist die Veränderung, sagt ein altes Sprichwort. Wer sich also innerhalb Europas abschotten will (oder wer Europa als Ganzes abschotten will), glaubt wahrlich an das Ende der Geschichte. Er glaubt, dass sein System das beste und letzte ist, dass seine Kultur abgeschlossen und fertig ist. Er ist somit dem Tod geweiht.³⁷

³⁴ Vgl. Alexander Nebrig, und Evi Zemanek, „Literatur und Komparatistik in Zeiten globaler Vernetzung,“ in *Komparatistik*, hrsg. v. Evi Zemanek, und Alexander Nebrig (Berlin: Akademie Verlag, 2012), 180.

³⁵ Nebrig, und Zemanek, „Literatur und Komparatistik in Zeiten globaler Vernetzung,“ 179. Ulfried Reichardt, *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen* (Berlin: Akademie Verlag 2010), 163–164.

³⁶ Trojanow, „Das Netz von Indra,“ in Trojanow, *Der entfesselte Globus*, 233–236, hier 233f.

³⁷ Trojanow, „Das Netz von Indra,“ 235f. Die Konvergenz der Ansichten Trojanows mit der transgressiven Haltung Ryszard Kapuścińskis zeigt sich vor allem in der Frage der Offen-

In seinem 2017 erschienenen poetischen Essay *Nach der Flucht*, der aus kurzen, prägnanten Reflexionen, Aphorismen und Bemerkungen besteht, spricht Trojanow über die Schwierigkeit der Flucht, das Fremdsein, den Verlust familiärer und sozialer Bindungen, das Stigma der Flucht und die Unfähigkeit des Einwanderers, schreckliche Erfahrungen mitzuteilen. Im ersten Teil des Essays mit dem Titel *Von den Verstörungen* geht es um die Fremdheit, das Anderssein, die Schüchternheit eines Flüchtlings, der versucht, sich in einem fremden Land und einer fremden Sprache niederzulassen, sich zugehörig zu fühlen. Trojanow beschreibt mit Einsicht, Präzision und sprachlicher Virtuosität die Erfahrungen und emotionalen Zustände des Neuankömmlings unter Berücksichtigung der Kategorien Heimat, Identität, Sprache, Verwurzelung und Entfremdung. Er verwendet die universelle Figur eines Flüchtlings ohne spezifische Angaben zu Herkunftsland, Sprache oder Familienstand. Dieser Flüchtling symbolisiert *pars pro toto* alle Migranten mit ihrer existenziellen Unsicherheit, ihren Ängsten, Selbstzweifeln, sprachlichen Dilemmata, Anpassungszwang und tief verborgenen Sehnsüchten. Die subtile Darstellung der Gefühlszustände des Einwanderers erinnert an die emotionale Beschreibung der Gefühle des Fremden in Julia Kristevas Essay *Fremde sind wir uns selbst*: ängstliche Zurückhaltung, fragiles Glück,³⁸ Verstörung, eine verborgene Verletzung, Verlust und Trotz, Leiden und Demütigung. Der Exilierte verbirgt sich in einer anderen Gestalt: „eine zweite unempfindliche Persönlichkeit, eine gefühllose Haut, mit der er sich umgibt, um sich ein Versteck zu schaffen“.³⁹

Trojanow zeigt das Paradoxon der Angst vor dem Fremden als Umkehrung einer Situation wahrer Bedrohung. Es ist dieser Fremde, der schließlich ein wehrloser Ankömmling ist, der alles verloren hat und in Angst lebt:

heit gegenüber dem Fremden, den Bezügen zur Philosophie des Dialogs und der planetarischen Dimension der Reflexion. Vgl. dazu Anna Pastuszka, „Über Grenzen und ihr Überschreiten in *Lapidaria I–VI* von Ryszard Kapuściński,“ in *Narrative der Grenze. Die Etablierung und Überschreitung von Grenzen*, hrsg. v. Anna Pastuszka, und Jolanta Pacyniak (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2023), 97–108. Trojanow bezieht sich wiederholt auf Kapuściński als seinen Meister, er hat nach dem Tod des polnischen Reporters auch eine Auswahl seiner Texte zusammengestellt: *Die Welt des Ryszard Kapuściński. Seine besten Geschichten und Reportagen. Vorgestellt von Ilija Trojanow* (Berlin: Eichborn Verlag, 2007).

³⁸ Julia Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*, übers. v. Xenia Rajewsky (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990). „Das fremdartige Glück des Fremden besteht darin, an dieser fliehenden Ewigkeit oder diesem immerwährenden Übergang festzuhalten.“ Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*, 14.

³⁹ Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*, 16. Kristeva stellt in ihrem Essay eine „utopische Frage“ nach der Möglichkeit der inneren Akzeptanz des Andersseins und des Zusammenlebens mit den Fremden, die wir selbst sind, und nicht nach der Inklusion des Fremden in ein System, das sein Fremdsein vernichtet und eliminiert. Kristeva, *Fremde sind wir uns selbst*, 11–12.

Gelegentlich begegnet der Flüchtling Menschen, die Angst vor ihm haben. Er würde sie gern berühren, ihren Arm ergreifen oder seine Hand auf ihre Schulter legen, und ihnen zuflüstern: Aber ich bin doch derjenige, der Angst hat. Ich bin vor einer Angst geflohen, der man nicht entkommen kann. Ich bin derjenige, der alles verloren hat. Ich bin allem schutzlos ausgeliefert.⁴⁰

Ähnlich wie Waldenfels kehrt der Autor die Vektoren der Fremdheit um und zeigt die innere Ambiguität des Status des Fremden und des Eigenen, des Flüchtlings und des Vertriebenen, des Menschen, der Angst empfindet. Fremdheit ist nicht „eine Eigenschaft, die dem Ankömmling oder dem Flüchtling anhaftet wie ein Brandmal“,⁴¹ und die Angst entsteht auf beiden Seiten. Der Fremde als „der potentiell Wandernde“, der „heute kommt und morgen bleibt“,⁴² spielt in der Gesellschaft eine besondere Rolle. Georg Simmel schreibt ihm eine Haltung „des Objektivieren“ zu, die sich aus „Ferne und Nähe, Gleichgültigkeit und Engagiertheit“⁴³ zusammensetzt. Ein Schriftsteller, der zwischen verschiedenen Kulturen lebt und die Position eines Beobachters „von außen“ einnimmt, kann sich so dem Ideal der Objektivität eines Menschen annähern, der nicht oder nur lose mit einer Gruppe verbunden ist.⁴⁴

Trojanow relativiert Herkunftskategorien (von hier sein, von woanders sein) als bequeme Denkmuster – die Frage, woher man kommt, sollte als ebenso wichtig von der Frage nach dem Ziel der Reise begleitet werden.⁴⁵ Im zweiten Teil des Essays *Von den Errettungen* werden die lange Zeit als Verlust empfundenen Zustände aufgewertet: Aufbruch, Dazwischensein, Bewegung und Veränderung, eine neue Sprache, Entfremdung, Andersartigkeit. Der Neuankömmling sei nicht immer ein Opfer, er sei ein Handelnder, ein Rebell, der aufbricht, während die Rückkehr nach Hause sich als unmöglich erweist – die Heimkehr wird zur Fremdkehr.⁴⁶ Seine Identität ist bereits vielfältig, sie ist eine Entscheidung des Menschen, und der Status eines Emigranten spiegelt am besten die allgemeinemenschliche Erfahrung des Seins in der Welt wider: „Conditio humana: Einsam unter fremden Freunden versucht er

⁴⁰ Ilija Trojanow, *Nach der Flucht* (Berlin: S. Fischer, 2017), 22.

⁴¹ Waldenfels, *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*, 38.

⁴² Georg Simmel, „Exkurs über den Fremden,“ in Georg Simmel, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* (Berlin: Duncker & Humblot 1908), 509–512, 509.

⁴³ Simmel, „Exkurs über den Fremden,“ 510.

⁴⁴ Die Perspektive eines Beobachters von außen oder die Inszenierung solcher Objektivität als Strategie der Positionierung im literarischen Feld stellt in Trojanows Werk Sabrina Wagner fest. Wagner, *Aufklärer der Gegenwart. Politische Autorschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Juli Zeh, Ilija Trojanow, Uwe Tellkamp*, 201–202.

⁴⁵ Trojanow, *Nach der Flucht*, 19. „Die Frage, wo kommst du her? wird erst dann unverdächtig sein, wenn ähnlich oft gefragt wird: Wo gehst du hin?“

⁴⁶ Trojanow, *Nach der Flucht*. „Heimkehr ist der größtmögliche Kulturschock. Es wäre für alle Beteiligten besser, die Rückreise würde Fremdkehr genannt werden.“

das Unsagbare auszudrücken.“⁴⁷ Der Essay endet mit einem Lob der kosmopolitischen Haltung als der einzig möglichen Rettung für unseren von Kämpfen um Macht und natürliche Ressourcen bedrohten Planeten:

Die Menschheit kann nur kosmopolitisch überleben. Je ausgelaugter der Planet wird, desto stärker werden die Kräfte der Abgrenzung und Ausgrenzung den exterminatorischen Kampf um die verbliebenen Ressourcen anheizen. Alle zentralen Probleme können nur weltgemeinschaftlich gelöst werden. Der Nationalist im 21. Jahrhundert ist ein Apokalyptiker.⁴⁸

Laut Trojanow wird Kultur durch die Dynamik des Mischens, Verschmelzens und Assimilierens anderer Elemente lebendig, und ein Besucher aus einer anderen Kultur bringt diese erneuernden Strömungen mit. Der migrierende Protagonist in *Nach der Flucht* ist daher mit seinem Erfahrungsgepäck ein Modell der heutigen Welterfahrung, ein kosmopolitischer Bürger, der gekonnt das Globale mit dem Lokalen verbindet:

Der Kosmopolit gehört seiner Bezeichnung nach der größtmöglichen *polis* an, dem Universum. Aber als Bürger gehört er zugleich einer bestimmten Burg an, verteidigte sie einst, bewohnte sie dann, lebte in ihrem Schatten in einer wachsenden Stadt. Im »kosmopolitischen Bürger« finden das Globale und das Lokale als zwei Seiten einer Medaille zusammen. Der Kosmopolit beherrscht das bifokale Sehen.⁴⁹

Seit Beginn seines literarischen Schaffens bekennt sich Trojanow zu einer kosmopolitischen Haltung und beteiligt sich auch öffentlich an den aktuellen Diskussionen über Migration, Globalisierung und die Transformation der gegenwärtigen Welt. Die Triade aus „Kosmopolitismus, Literatur und Engagement“ wird von Mittermayr als „Dreieinheit“ beschrieben, die sich am stärksten in der medienwirksamen Person des Autors verwirklichte.⁵⁰ Dabei ist es charakteristisch für Trojanow, dass er Hybridität und Zusammenfließen als Phänomene aufzeigt, die länger andauern als die Idee des Nationalstaates. Indem er das Entstehen und die Vitalität von Kulturen außerhalb der essentialistischen, nationalstaatlichen Tradition darstellt, lenkt er die Aufmerksamkeit auf die ewigen Phänomene von Bewegung und Wandel. Zu den Bewegungsfiguren gehören bei ihm die Migration, das Exil, die Flucht, der Versuch der Rückkehr in die Heimat (*Fremdkehr*), der Versuch der Assimilation oder Akkulturation bei gleichzeitigem Bewahren der Fremdheit, die

⁴⁷ Trojanow, *Nach der Flucht*, 105.

⁴⁸ Trojanow, *Nach der Flucht*, 110.

⁴⁹ Trojanow, *Nach der Flucht*, 111.

⁵⁰ Mittermayr, *Kosmopolitische und kosmopolitisch-engagierte Literatur am Beispiel Ilija Trojanows*, 43. Zum Autor als einem in der Öffentlichkeit agierenden Intellektuellen vgl. auch Carrie Smith-Prei, „Ilija Trojanow and the Cosmopolitical Public Intellectual,“ in *Continuities and Transformations, 1900 and 2000*, hrsg. v. Helga Mitterbauer, und Carrie Smith-Prei (Toronto: Toronto University Press, 2018), 251–274.

permanente Grenzüberschreitung, der Transfer und die kulturelle Verflechtung, die an verschiedenen Orten auf dem „entfesselten Globus“ zu beobachten sind. Diese räumliche und soziale Mobilität von Subjekten in einer globalen Welt erlaubt es, Trojanows Werk in den Kontext der *Transareal Studies* zu stellen, die sich mit Kulturtransfer, Austauschprozessen, Bewegungstheorie und der dynamisch verstandenen Kategorie des Raums beschäftigen.⁵¹

Was Trojanow unter den Autoren mit transnationaler Identität auszeichnet, ist das ethische Bekenntnis zu Universalismus, Toleranz und Offenheit, das in literarischen Berichten, Essays und öffentlichen Reden fortwährend zum Ausdruck kommt. In dem autobiographisch geprägten Essay *Nach der Flucht* wird der Autor mit seiner transkontinentalen Biographie zu einem emblematischen Fremden, der sich zugleich als Flüchtling aus Ostmitteleuropa, als Einwanderer, Nomade, ein Bewohner des Dazwischens, Fremdkehler und als Weltbürger fühlt, der zwischen dem Lokalen und dem Universellen vermittelt. Die Vielfältigkeit dieser Identität ist eine Gabe,⁵² eine Wahl und ein Schicksal. Die Darstellung des einzelnen Schicksals und der Lebenswelt eines Geflüchteten verleiht der Migrationsfrage eine menschliche Dimension, die der öffentlichen Panikmache und der Adiaphorisierung der Migrant*innen zuwiderläuft.

Natürlich liefert *Nach der Flucht* nicht alle Antworten auf die brennenden Fragen von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Angst vor dem Fremden. Das Lob der Begegnung der Kulturen und der Empathie ist keine sozialpolitische Lösung für den Anstieg von Radikalismus, Sympathie für rechte Parolen und Gewalt im realen Leben. Aber ist es nicht gerade die Aufgabe der Literatur, Introspektion und direkte Einblicke in das Leben verschiedener Charaktere mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund zu ermöglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen und ihren Werten⁵³ zu entdecken und Horizonte für Fremdheit und Alterität zu öffnen? Engagierte Literatur kann durch subtile künstlerische Methoden geschaffen werden, nicht unbedingt durch das Verkünden von Thesen, und Trojanow selbst nuanciert die Sprache des Ausdrucks je nach dem gewählten Medium.

⁵¹ Vgl. Tobias Kraft, „Transareale Literaturwissenschaft,“ in *Handbuch Literatur & Transnationalität*, hrsg. v. Doerte Bischoff, und Susanne Komfort-Hein (Berlin, Boston: De Gruyter, 2019), 90–105. Zu den Bewegungsfiguren und transarealer Vernetzung vgl. 94–95.

⁵² Vgl. die Widmung „Meinen Eltern, die mich mit der Flucht beschenken“. Trojanow, *Nach der Flucht*, 5.

⁵³ Über die divergierenden Werte und unterschiedlichen Wertevokabular vgl. Appiah, *Cosmopolitanism*, 66–67.

References

- Appiah, Kwame Anthony. *Cosmopolitanism. Ethics in the World of Strangers*. New York: W. W. Norton & Company, 2006.
- Bauman, Zygmunt. *Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache*. Translated by Michael Bischoff. Berlin: Suhrkamp, 2016.
- Beck, Ulrich. *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004.
- Czollek, Max. "Gegenwartsbewältigung." In *Eure Heimat ist unser Albtraum*, edited by Fatma Aydemir, and Hengameh Zaghoobifarah, 167–181. Berlin: Ullstein, 2019.
- Fabry, Clemens. "Ilija Trojanow erhält Carl-Amery-Literaturpreis." *Die Presse*, Februar 10, 2011. <https://www.diepresse.com/632980/ilija-trojanow-erhaelt-carl-amery-literaturpreis>.
- Kraft, Tobias. "Transareale Literaturwissenschaft." In *Handbuch Literatur & Transnationalität*, edited by Doerte Bischoff, and Susanne Komfort-Hein, 90–105. Berlin, Boston: De Gruyter, 2019.
- Kristeva, Julia. *Fremde sind wir uns selbst*. Translated by Xenia Rajewsky. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.
- Lazarus, Neil. "Kosmopolityzm a lokalność w literaturze światowej." Translated by Dorota Kołodziejczyk. *Porównania* 13 (2013): 29–46.
- Mittermayr, Andreas Christoph. *Kosmopolitische und kosmopolitisch-engagierte Literatur am Beispiel Ilija Trojanows*. Diploma thesis, Universität Wien 2011. <https://phaidra.univie.ac.at/download/o:1276495>.
- Nebrig, Alexander, and Evi Zemanek. "Literatur und Komparatistik in Zeiten globaler Vernetzung." In *Komparatistik*, edited by Evi Zemanek, and Alexander Nebrig, 175–188. Berlin: Akademie Verlag, 2012.
- Pastuszka, Anna. "Über Grenzen und ihr Überschreiten in *Lapidaria I-VI* von Ryszard Kapuściński." In *Narrative der Grenze. Die Etablierung und Überschreitung von Grenzen*, edited by Anna Pastuszka, and Jolanta Pacyniak, 97–108. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2023.
- Reichardt, Ulfried. *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. Berlin: Akademie Verlag, 2010.
- Simmel, Georg. "Exkurs über den Fremden." In Simmel, Georg. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, 509–512. Berlin: Duncker & Humblot, 1908.
- Smith-Prei, Carrie. "Ilija Trojanow and the Cosmopolitical Public Intellectual." In *Continuities and Transformations, 1900 and 2000*, edited by Helga Mitterbauer, and Carrie Smith-Prei, 251–274. Toronto: Toronto University Press, 2018.

- Trojanow, Ilija. *Der entfesselte Globus. Reportagen*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2017.
- Trojanow, Ilija. *Der überflüssige Mensch*. St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag, 2013.
- Trojanow, Ilija. *Nach der Flucht*. Berlin: S. Fischer, 2017.
- Trojanow, Ilija. *Universeller Kosmopolitismus und globale Solidarität*. Kulturbühne AMBACH. *Tage der Utopie: Universeller Kosmopolitismus und globale Solidarität*. Ilija Trojanow und Ulrich Brand. 26.04.2023. <https://ambach.at/veranstaltungen/tage-der-utopie-universeller-kosmopolitismus-und-globale-solidaritaet-ilija-trojanow-ulrich-brand/>.
- Trojanow, Ilija. *Utopien im globalen Zusammenhang*. OeAD-Hochschultagung. 29.11.2021. Abendvortrag. https://www.youtube.com/watch?v=eFw5Hiryr1A&ab_channel=OeAD.
- Trojanow, Ilija. "Weltbürgertum heute – Eine Rede zu einer kosmopolitischen Kultur." *Hamburger Abendblatt*. January 25, 2010. <https://www.abendblatt.de/kultur-live/article107633383/Weltbuerger-tum-heute-Eine-Rede-zu-einer-kosmopolitischen-Kultur.html>.
- Trojanow, Ilija, and Ranjit Hoskoté. *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen*. Translated by Heike Schlatterer. München: Blessing, 2007.
- Trojanow, Ilija, and Juli Zeh. *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte*. München: Hanser Verlag, 2009.
- Wagner, Sabrina. *Aufklärer der Gegenwart. Politische Autorschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Juli Zeh, Ilija Trojanow, Uwe Tellkamp*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2015.
- Waldenfels, Bernhard. "Phänomenologie des Eigenen und des Fremden." In *Sinn und Erfahrung. Phänomenologische Methoden in den Humanwissenschaften*, edited by Max Herzog, and Carl F. Graumann, 65–82. Heidelberg: R. Asanger Verlag, 1991.
- Waldenfels, Bernhard. *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

Die Angst vor dem Fremden und ihre Überwindung. Die kosmopolitische Haltung von Ilija Trojanow

Abstract: Der Beitrag stellt die kosmopolitische Haltung von Ilija Trojanow dar, einem deutschsprachigen Schriftsteller mit bulgarischen Wurzeln, der sich in seinen literarischen Werken, Polemiken und öffentlichen Reden konsequent für die globale Solidarität, die kulturelle Vielfalt und die Verteidigung der Würde jedes Menschen einsetzt. Anhand der Reporta-

gen *Der entfesselte Globus*, der gemeinsam mit Ranjit Hoskoté verfassten Polemik *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen* und des autobiografischen Essays *Nach der Flucht* wird die engagierte Haltung des Schriftstellers analysiert, die positiven Aspekte des Kulturtransfers aufzeigt, Hybridität, Zusammenfließen und Wandel als wesentliche kulturelle Faktoren definiert und für das Schicksal und die Lage der Ausgeschlossenen, der Ärmsten und der Migranten sensibilisiert. Es wird auch bewiesen, dass Trojanow auf die Angst vor dem Fremden antwortet, die sich durch die aktuelle Massenmigration verstärkt, indem er die Situation des Flüchtlings aus der Perspektive eines einsamen, leidenden Individuums schildert und angesichts der globalen Probleme des Planeten zur Solidarität aufruft.

Schlüsselwörter: Ilija Trojanow, Kosmopolitismus, Angst vor dem Fremden, Migration, Solidarität

Lęk przed Obcym i jego przezwyciężenie. Kosmopolityczna postawa Iliji Trojanowa

Abstrakt: Tematem artykułu jest kosmopolityczna postawa niemieckojęzycznego pisarza z bułgarskimi korzeniami Iliji Trojanowa, który konsekwentnie wypowiada się w dziełach literackich, polemikach i wystąpieniach publicznych za globalną solidarność, kulturową różnorodnością i obroną godności każdego człowieka. W oparciu o reportaże *Der entfesselte Globus*, polemikę *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen* napisaną wspólnie z Ranjitem Hoskoté oraz o autobiograficzny esej *Nach der Flucht* analizie zostaje poddana zaangażowana postawa pisarza. Ukazane są pozytywne aspekty transferu kulturowego, zdefiniowana zostaje hybrydyczność, konfluencja i zmiana jako żywotne czynniki kulturotwórcze uwrażliwiające na los oraz położenie wykluczonych, najuboższych i migrantów. W dalszej części artykułu udowodniono, że odpowiedzią Trojanowa na wzmożony – wskutek masowej migracji – lęk przed Obcym jest ukazanie sytuacji uchodźcy jako samotnej i cierpiącej jednostki oraz apel o solidarność w obliczu globalnych problemów planety.

Słowa kluczowe: Ilija Trojanow, kosmopolityzm, lęk przed Obcym, migracja, solidarność